

## Brecht und Mann

Es ist viel Wasser die Limmat hinab geflossen, seit damals, als ich versuchte mich aus den Fängen meines übermächtigen Vaters zu befreien und ein neues Leben zu beginnen.

Damals wohnte ich mit meiner älteren Schwester und meinen Eltern und an der Weinbergstrasse. Unser Haus war im Jugendstil gebaut und verglichen mit den anderen Häusern in der Nachbarschaft riesengross. Mein Vater war Dozent an der Universität, ein angesehenener und von seinen Kollegen geschätzter Literaturprofessor. Dieser wollte mich dazu bewegen zu schreiben. Er konnte jedoch locken und peitschen wie er wollte, ich fand keinen Zugang zur Literatur. Weder zu Brecht noch zu Mann. Letztlich wollte er mich für den Journalismus erwärmen. Also ging ich nach meinem abgebrochenem Literaturstudium auf die Redaktion einer grossen Schweizer Zeitung um das Schreiben zu lernen. Oder musste es, um den Vorgaben meines Vaters gerecht zu werden. Als dieses Vorhaben ebenfalls scheiterte, spürte ich, nun müsse etwas geschehen. An einem kühlen Dienstagmorgen im Juni verliess ich mein Zuhause, ohne den Eltern oder der Schwester etwas zu sagen. Auf meinem Schreibpult hinterliess ich einen Abschiedsbrief. In diesem stand, ich sei ein freier Mensch, wolle mein Leben verwirklichen und wandere nach Südamerika aus.

Das erste mal seit Jahren fühlte ich mich wieder als Mensch. Die Last, meinem Vater gerecht zu werden, war von meinen Schultern. Und mit einem Ehrgeiz, das machen zu wollen, was ich auch wirklich konnte, schaute ich einer rosigen Zukunft entgegen. Nach den ersten Gehversuchen in Buenos Aires, wo ich mich als Kellner mehr schlecht als recht durchschlug, landete ich schliesslich ein paar Kilometer nördlich von Montevideo. Der Rat eines Bekannten. Des Reitens mächtig, seit den ehemaligen Dressurstunden mit meiner Schwester, heuerte ich in einer grossen Hazienda als Gaucho an. Die Arbeit machte mir Freude und so konnte ich vom berittenen Viehhirten bald zum Gutsverantwortlichen aufsteigen. Schliesslich kündigte ich und wurde selber zum „Hacendado“, zum Bauern und Herrn eines eigenen Landguts mit Viehwirtschaft. Ich heiratete eine Uruguayerin und war zufrieden.

Achtunddreissig Jahren führte ich ein glückliches Leben in Uruguay. Ich hatte alles, was ich brauchte, lebte so wie ich leben wollte, ohne Zwang, als freier Mensch. Seit zwei Jahren lebe ich wieder in Zürich. In einem Jugendstilhaus an der Volkmarstrasse, nur einen Katzensprung vom Haus meiner Eltern entfernt. Alle Samstage treffen wir uns. Letztes Mal unterhielt ich mich mit meinem Vater über Brecht und Mann. Es ist schön, nach all diesen Jahren wieder zu Hause zu sein.

*Stephen Lafranchi*

*Anwandstrasse 48*

*8004 Zürich*

*Telefon 043 243 88 33*